



Teilansicht der Universität Regensburg

Foto: Ernst Berger (Regensburg)

Karl Heinz Göller

Regensburg - eine neue Universität¹

In Regensburg sollen zur Erreichung der gestuften Studienziele (Staatsexamen und Doktorprüfung) neue Wege beschritten werden, und teilweise haben sie sich schon in der Praxis bewährt.² Die Grundeinheit von Forschung und Lehre ist der Lehrstuhl, der über einen Personal- und Sachetat verfügt. Schon diese Ausstattung (die zumindest theoretisch und in Zukunft wohl auch tatsächlich nicht mehr Gegenstand von Berufungsverhandlungen sein wird) ermöglicht dem Gelehrten unabhängige Forschungsarbeit auf einem von ihm selbst zu bestimmenden Fachgebiet.

Die Lehrstühle sind zu Fachbereichen zusammengefaßt, die weitgehend die Aufgaben der traditionellen Fakultäten übernommen haben. Die

Philosophische Fakultät in Regensburg z. B. besteht aus den drei Fachbereichen: 1. Philosophie – Psychologie – Pädagogik, 2. Geschichte – Gesellschafts- Politik, 3. Sprach- und Literaturwissenschaften. Diese Fachbereiche führen sämtliche Prüfungen, auch die Habilitation durch. Für die Ausarbeitung der Prüfungsordnungen sowie alle den einzelnen Fachbereich übergreifenden Probleme ist der Fakultätsrat zuständig, der aus den Fachbereichssprechern, je einem gewählten Mitglied der Fachbereiche sowie je einem Vertreter der Assistenten des Mittelbaues und der Studentenschaft besteht. Bereits während des ersten Semesters wurden bis auf die Habilitationsordnung sämtliche akademischen Prüfungsordnungen (einschließlich der Zwischenprüfungsordnung) erlassen und dem Ministerium zur rechtsaufsichtlichen Genehmigung vorgelegt.

Die Namen der einzelnen Lehrstühle bezeichnen möglichst weit das angesprochene Fachgebiet. So sind die Lehrgebiete der Ordinarien für Geschichte nicht speziell aufgeführt, obwohl als selbstverständlich angesehen wird, daß etwa alte Geschichte und mittelalterliche Geschichte vertreten sein müssen. Damit wird dem Fachbereich die Möglichkeit gegeben, neue Entwicklungen auf dem Gebiet der

wissenschaftlichen Forschung zu berücksichtigen, neue Lehrstühle für bestimmte Problemkreise einzurichten bzw. schon bestehende anders auszurichten, Gruppen zum Zweck der Kooperation in Forschung und Lehre zu bilden, kurz: die Festlegung neuer Ziele und Methoden heute und in Zukunft zu erleichtern und dazu aufzufordern. Die Zahl der Lehrstühle ist bewußt beschränkt worden und soll auch in Zukunft nicht ohne zwingende Gründe vermehrt werden. Auch auf dem Gebiet der Forschung wird exemplarische Vertiefung, nicht enzyklopädische Vollständigkeit angestrebt.

Jeder Professor kann für einen anderen Fachbereich optieren und wird dadurch vollberechtigtes Zweitmitglied. Das erleichtert die Bildung von Forschergruppen und ermöglicht kooperative Arbeit auf interdisziplinären Forschungsgebieten sowie an Gegenständen, die von einem Fach allein nicht in der gewünschten Breite untersucht werden können. Autonome Seminare oder Institute gibt es nicht mehr. Der Fachbereich entscheidet im Kollegialsystem über Forschungsaufgaben, die über einzelne Disziplinen hinausgehen. Für Aufgaben dieser Art steht ein besonderer Etat (etwa 30 % der Gesamtmittel der Universität) zur Verfügung. Für über die Fakultäten hinausgehende Forschungsvorhaben sind die sog. Zentralinstitute bestimmt, denen etwa 20 % der Gesamtmittel der Universität zufließen. Augenblicklich wird ein solches Zentralinstitut für Verwaltungswissenschaften geschaffen. Im Rahmen der Philosophischen Fakultät sind Gespräche hinsichtlich eines Zentralinstituts für Meideavistik angelaufen.

Neuartig ist auch die Bibliotheksstruktur. Es gibt keine Seminar- bzw. Institutsbibliotheken mehr, sondern nur noch eine zentrale Universitätsbibliothek, unterteilt in Zentralbibliothek (Magazin und Ausleihe) sowie Fachbereichsbibliothek (Präsenzbibliothek). Die Aufstellung der Literatur aller Philologien in einem Raum hat sich gut bewährt, insbesondere in Anbetracht des angestrebten interdisziplinären Austauschs. Bestimmte Standardwerke werden nicht mehr (wie bisher an allen Universitätsbibliotheken üblich) mehrfach gekauft. Ein *Cursus Completus* des Migne, ein kompletter Satz der *Analecta Hymnica*, eine vollständige Reihe der *Anglia* reichen völlig aus – falls sie, wie in Regensburg, jedermann zur Verfügung stehen. Im Vergleich zu den anderen Universitäten kann daher mit den Haushaltsmitteln der Universitätsbibliothek ein größerer Buchbestand erworben werden, als bei der bisher üblichen Verteilung der Etatmittel möglich war. Innerhalb fast eines Jahres wurde für die Philosophische Fakultät eine durchaus ar-

beitsfähige Bibliothek erstellt, die schon für das erste Semester eine erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit ermöglichte.

Erwähnung verdient die Beteiligung des Mittelbaues, der Assistenten und Studenten in sämtlichen Universitätsgremien. Diese Mitarbeit ist in der vorläufigen Satzung, die als eine der fortschrittlichsten der Bundesrepublik gilt, geregelt. Die Arbeitsatmosphäre wird allgemein als gut bezeichnet, die Zusammenarbeit zwischen Studenten, Mittelbau und Professorenschaft ist reibungslos und fruchtbar. Man bemüht sich, auch die Restbestände einer „feudalen“ oder „hierarchischen“ Struktur zu beseitigen. In Kürze wird eine neue, endgültige Universitätsatzung verabschiedet werden, die dank der gegenwärtigen Zusammensetzung des Lehrkörpers sowie der Kooperation aller Gruppen der Universität richtungweisend für die Universitätsreform in Deutschland werden dürfte. Es sind Auswirkungen dieser neuen Satzung auf die Diskussion der Universitätsverfassung und -organisation nicht nur im Freistaat Bayern zu erwarten.

Die Studenten bezeichnen das Verhältnis zum Lehrkörper als ausgesprochen herzlich. Gelobt wird vor allem die gute Zusammenarbeit. In der letzten Stunde meiner Vorlesung über „Die Geschichte der englischen Sprache“ betonte man vor allem das gemeinsame Interesse am wissenschaftlichen Gegenstand als Stimulans. Manche Studenten zeigten sich darüber befriedigt, daß sie über wissenschaftliche Fragen hinaus auch bei organisatorischen Problemen ernstgenommen und zur echten Mitarbeit aufgefordert wurden. Insbesondere betonte man das partnerschaftliche Verhältnis zwischen Lehrkörper und Studenten. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, auch in Zukunft dem Versuch einer Frontenbildung, etwa einem Freund-Feind-Verhältnis, in Regensburg zu wehren.

Besonders intensiv wurde während des ersten Semesters die Studienförderung der Anfänger durchgeführt. Einführende Kurse, Tutorials und Studienberatung halfen den Erstsemestern über Anfangsschwierigkeiten hinweg. Die Kathedervorlesungen wurden in zahlreichen Fällen durch Fragen und unmittelbare Antworten bzw. durch angeschlossene Kolloquien aufgelockert. Die sprachlichen Übungen fanden Unterstützung durch ein modernes Sprachlabor, das später einmal Teil eines noch zu errichtenden zentralen Spracheninstituts werden soll. Ansätze zu interdisziplinärer Forschung und Lehre wurden in mehreren Lehrveranstaltungen und Vortragsreihen gemacht. Die Einführung des Kontaktstudiums der schon im Beruf stehenden Assessoren und Studienräte wurde

vorbereitet. Mehrere Studienräte nahmen bereits regelmäßig an Lehrveranstaltungen der Universität teil, jedoch wird eine Institutionalisierung der beruflichen Fortbildung der Lehrer, etwa im Sinne eines Kontaktstudiums bzw. regelmäßiger Fortbildungskurse (wie sie in Regensburg für die Mediziner dank der vorbildlichen Arbeit des „Kollegiums“ bereits seit zwanzig Jahren mit bestem Erfolg unternommen werden) als dringend notwendig erachtet. Künftig sollen auch während der vorlesungsfreien Zeit Kurse, Symposien und Tagungen für die Akademiker der Oberpfalz abgehalten werden. Sie alle sollen in der neuen Universität ihre geistige Heimat finden.

Was aus der jungen Universität Regensburg wird, liegt zu einem nicht geringen Teil in unseren Händen. Universitätsreform mit dem Ziel einer modernen, den Aufgaben der heutigen Zeit gewachsenen, forschungsfreudigen Universität unter gleichzeitiger Bewahrung und Pflege des wertvollen Teils der deutschen Universitätstradition stellt sich Studenten, Mittelbau und Professoren als gemeinsame Aufgabe. Der Anfang war verheißungsvoll.

Anmerkungen

¹ Herr Prof. Dr. K. H. GÖLLER (Regensburg) hatte die Freundlichkeit, für die NM einen Beitrag zu schreiben, von dem wir hier einen Teil abdrucken. Die übrigen grundsätzlichen und anregenden Ausführungen Professor GÖLLERS werden die NM im Anschluß an den Bericht des Rundgespräches bringen, an dem Professor GÖLLER teilnehmen wird und wo sie inhaltlich an ihrem angemessenen Platz sind.

² HANS WENKE: *Strukturen und Lebensformen neuer Universitäten*. In: Die deutsche Universitätszeitung, 20 (1965), 6–14. Vgl. z. folgendem: *Die Universität Regensburg, Struktur und Aufbau*. Hrsg. v. Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, bes. H. AUTRUM: *Die Strukturvorstellungen für die Universität Regensburg*, S. 6–8.
